

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“

Sechsen-Gasse gedruckt von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gerne:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.



Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangirgeld. — Vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, ausschließlich Briefgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlags- und Druckerei Langgasse 21, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Kassel: die dortigen Buchhandlungen und in den benachbarten Städten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angehöriger“ in einheitlicher Spaltenform; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenform, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 30 Pfg. für alle ausländischen Anzeigen; 1 Pfg. für deutsche Kleinanzeigen; 3 Pfg. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen im kurzen Zeitraume ermäßigter Preis.

Anzeigen-Kommunikation: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gänsef. 66, Fernspr.: Amt N. 450 n. 451.

Für die Aufnahme von Anzeigen an verpachteten Tagen und Wochentagen wird keine Gebühr erhoben.

Mittwoch, 15. September 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 429. • 63. Jahrgang.

Weiter vorwärts zwischen Düna und Wilja.

Abermals 5200 Gefangene, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viel Bagage erbeutet. — Im Njemenbogen, nahe am Szcjaraabschnitt, Fortschritte.

Der Tagesbericht vom 14. September.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 14. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr heftiger Tätigkeit der Artillerie verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schloßhaus von Sapigneul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.

Auf Trier, Mörchingen, Chateau-Salins und Donauversingen wurden von einem feindlichen Flieger Bomben abgeworfen. Bei Donauversingen wurde ein Personenzug mit Maschinen-gewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt. Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Commeringen (südwestlich von Trier) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf der Front zwischen Düna und Wilja (nordwestlich von Riga) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, 1 Geschütz, 17 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viel Bagage erbeutet. Auch östlich von Drita macht unser Angriff Fortschritte. Im Njemenbogen, nordöstlich von Grodno, gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lida. Weiter südlich nähern wir uns dem Szcjara-Abschnitt.

Der Bahnhof Lida wurde nachts mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Verfolgung gegen den Szcjara blieb im Fluß. Feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten. Einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher Angriff deutscher Wasserflugzeuge im Rigaischen Meerbusen!

Russische Flugzeuge, Torpedobootszerstörer, Unterseeboote und Werften mit Brandbomben belegt.

W. T. B. Berlin, 14. Sept. (Amtlich.) Am 12. September haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Rigaischen Meerbusen und auf Riga-Dünamünde gemacht. Eines der Flugzeuge richtete vor der Nacht ein feindliches Flugzeug-Muttergeschiff und belegte es mit Erfolg mit Bomben. Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Arensburger-Bucht ein Flugzeug-Muttergeschiff und brachte ihm 2 Treffer bei. Einem vierten Flugzeug, das bei Riga einen Kampf mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, gelang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihn einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf feindliche Tauchboote vor Windau und bewarf sie mit 2 Bomben. Der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootbau für die russische Marine bestimmten Mülhara-Berke in Dünamünde 6 Treffer in den Werftstätten und in den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Rigaischen Meerbusen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nachdem die Mannschaft gerettet wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Russen bei Dubno und am Stubielschnitt unter großen Verlusten zurückgeworfen. — Fluchtartiger Rückzug italienischer Streitkräfte bei Plava.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T. B. Wien, 14. Sept. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 14. September, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien ist unverändert. — Der Feind griff heute unsere Strzybskafront an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien sind die Russen unter Veranziehung neuer Kräfte an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen. Während bei Kowno-Aleksiniec die Kämpfe noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und am Stubielschnitt überall unter großen Verlusten zurückgeworfen. Unsere in Litauen kämpfenden Streitkräfte überschritten in der Verfolgung in der Gegend südlich Slonim die Grub-Niederung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach den erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den großen Kämpfen Ritsch und Dolmeine eine Pause ein. Bei Plava vertrieb ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die flüchtenden Italiener erlitten große Verluste. An der Tiroler Front wurden Angriffsversuche schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellungen bei der Frenzbrücke im Popenatal (südlich Schludersbach) und im Donalegebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrscht auf der Südwestfront Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Panik in Kiew.

Br. Kopenhagen, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) In Kiew herrscht augenblicklich schwere Panik. Alles beginnt, die Stadt zu verlassen. Die Bahnhöfe sind von den Abreisenden förmlich belagert. Der Minister für Volkswirtschaft ordnete an, daß der Beginn der Vorlesungen an allen Hochschulen auf unbestimmte Zeit zu vertagen sei. Der Verwaltungsrat der Südwestbahn hielt eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, vor allem die ungeheuren Massen von Flüchtlingen und die Insassen der Lazarette abzutransportieren. In Kowno herrscht ebenfalls Panik. Die Bevölkerung verläßt die Stadt, trotz der Bekanntmachung des Gouverneurs, daß Kowno vorläufig nicht bedroht sei.

Die Gefahr des deutschen Vordringens gegen die Bahnlinie Dünaburg-Kowno.

W. T. B. London, 14. Sept. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Das Kriegsministerium glaubt, daß die britischen Angaben die Stärke der deutschen Heere überschätzen. Die erneuten kräftigen Versuche der Deutschen, die Bahnlinie Dünaburg-Kowno zu erreichen, beweisen die dringende Notwendigkeit, einig zu sein und den Widerstand mit allen möglichen Mitteln ins Werk zu setzen.

Eine Generalamnestie des Zaren?

Br. Lugano, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Der mit dem russischen Vorkämpfer in Rom enge Freundschaft pflegende sozialrevolutionäre „Popolo d'Italia“ meldet, der Zar gewähre aus politischen Gründen Verurteilten Generalamnestie. Es handle sich um mehr als 100 000 Personen.

Einberufung der Reichswehr zweiten Aufgebots.

Berlin, 14. Sept. (Jenz. Wn.) Über Kopenhagen wird gemeldet, daß der Zar einen Befehl über die Einberufung der Reichswehr zweiten Aufgebots unterzeichnete. Die Einberufenen müssen binnen drei Tagen zur Abreise bereit sein.

Die Moskauer Unruhen vor der Duma.

Das Einverständnis der Polizei.

Br. Stockholm, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Die Duma beschäftigte sich in diesen Tagen mit der Intervention über die Moskauer Unruhen. Der Moskauer Abgeordnete Rowikow betonte, die Polizei habe eine Liste derjenigen Firmen gehabt, die vom Vöbel zerstört werden sollten, weshalb sie nicht einschreiten durfte. Natürlich wurde auch vieles andere Eigentum vernichtet, auch Russen wurden auf der Straße angegriffen und mißhandelt. So geschah es, daß selbst das Gebäude Rowikows angegriffen und zerstört wurde.

Galizische Opfer der russischen Agitation.

np. Stockholm, 13. Sept. (Eig. Drahtbericht. Jenz. Wn.) Fürst Urusow schreibt im „Ruskoje Slovo“: Die Massenüberfiedelung der Galizier nach Rußland wurde durch die Propaganda verschiedener unverantwortlicher Agitatoren verursacht. Man versprach ihnen Land. Vielen wurde auch je ein Rubel pro Tag zugesagt. Nachdem sie Rußland er-

reichten, fragten sie nach dem ihnen zugesicherten Boden. Nun oder trat die Enttäuschung ein. Statt einer Wohlthat ergab sich ein großes Unglück. Bei Kowno, in Schutkivci, befindet sich ein großes Galizierlager. Dort steht die ganze galizische Gemeinde mit ihren Vorstehern an der Spitze. Alle sind von der Außenwelt wegen der ansteckenden Krankheiten abgesondert. Ihre Lage ist furchtbar und schrecklich. Sie haben kein reines Wasser zu trinken, essen das, was sie finden können, schlafen bei Kälte und im Regen unter freiem Himmel, da sie nicht Holz genug finden, um sich Baracken zu bauen. Auch für ihr Geld können sie nichts kaufen, da sie von jeder Berührung mit der Außenwelt getrennt sind. Aus diesem Grund hat sich die Rotterbande entwickelt. Heimlich wurden die Waren hergebracht und zu unheimlich hohen Preisen verkauft. Erst bedeutend später erschienen bei den Unglücklichen die Vertreter des Roten Kreuzes. Man schickte auch Ärzte zu ihnen.

Die Kampflage bei der Armee Gallwitz.

(Telegramm unseres zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatters.)

Wladislaw, den 11. September.

Nachdem der russische Versuch, in dem Halbhogen, der sich auf Preß-Litowsk anlehnt und hinauf über Ostrowie, Grodno, Kowno nach Riga ging, Widerstand zu leisten, in dem Augenblick zusammenbrach, da das Zentrum bei Bielitz eingedrückt war, Preß-Litowsk daher aufgegeben werden mußte und Kowno zerstört war, handelte es sich zunächst darum, den letzten Rest dieser starken Linie, Grodno, zu nehmen und aus dem Sumpfsgebiet, das jetzt den Kriegsschauplatz beherrscht, den großen Vorteil zu ziehen, den es auch für den Angreifer bietet. Es ging — während die 8. Armee Grodno nahm — in den fortlaufenden Gefechten der letzten zehn Tage darum, die Bewegungsfreiheit der Russen, die durch das Sumpfsgebiet eingeschränkt ist, immer mehr zu verkleinern und zu verengern. Das Kennzeichen für diese Kämpfe im Zentrum ist einerseits, daß die Russen dem deutschen Stoß, der sich in der günstigen Lage befindet, überall die beste Stelle zu suchen, nicht mehr Nachhuten entgegenstellen, sondern ihre ganze Kraft aufwenden müssen, um ihn überhaupt ernstlich auszuhalten zu können, andererseits die Begegnungslagen, die unsere Armee bei diesem Vormarsch besetzen muß. Die Ergebnisse dieses Ringens der letzten Tage sind nicht so schnell in die Augen springend, wie die der vorhergehenden Wochen, aber sie sind einem verzweifelt und tapfer sich wehrenden Gegner gegenüber täglich errungen worden. Von Abschnitt zu Abschnitt schiebt sich die Linie vor unter Leistungen, die mit zu den schwersten dieses Feldzugs gehören. Sobald der Keil, den wir spitz vorwärts treiben, an einer Stelle die russische Stellung weit genug durchbrochen hat, wird die russische Linie, die den Druck dann nicht mehr abwartet, zurüdgezogen. Der Russe hat die Erleichterung dabei, daß er den Rückzugsweg unzerstört und vorbereitet findet, aber die von Tag zu Tag drückendere Erfahrung, daß er ihn nicht mehr frei wählen kann.

Nach der Zurückdrängung aus dem Swidloscz-Abschnitt — Schwiloch-Abschnitt nannten es bezeichnend die angeführten Truppen — hielten die Russen mit allen Kräften eine hügelige Stellung vor dem Kowbach. Nachdem sie hier in erbittertem Kampf geworfen waren, konnten sie sich am Kowbach selbst nicht mehr halten, weil die Kämpfe vorher sie zu sehr erschöpft hatten und suchten erst wieder hinter dem Kilometerbreiten Sumpfsgebiet der Jeltwianka Widerstand zu leisten. Die undurchdringliche Sumpfstrecke war natürlich frontal nicht zu nehmen, so daß der Stoß nordwärts auf dem gangbaren Gelände in der Nähe des linken Njemen-Ufers und zum Teil über den Njemen geführten Truppen in Verbindung mit der Nachbararmee geführt wurde. Die Höhen 111 und 20 hinter dem Dorf Wieski wurden gestürmt, auf dem rechten Njemen-Ufer der Straßenknotenpunkt, das Dorf Szlidel, nordöstlich der Querbahn Grodno-Bolkowost, genommen. Der südliche Teil des russischen Zentrums ist damit wiederum aus seiner Stellung gehoben; die unpässbaren Sumpfstrecken der Kortnica drohen in seinem Rücken. Freilich wurden diese Erfolge — das sei betont — nicht leicht erreicht. Bei Szlidel setzten die Russen starke Kräfte offensiv ein, ebenso bei Pietrajze; erst in der Nacht war unser Erfolg völlig gesichert. Die greifbaren Resultate der schweren letzten Arbeit, die dem erbitterten Widerstand, der das Innere verzweifelt bedenden russischen Armee galt und gibt, Arbeit von Truppen und Führern, machen sich auch hier bemerkbar. Was für Anforderungen Nachschub und Verpflegung bei diesem Gelände und diesen Wegen stellen, habe ich neulich schon angedeutet, aber neben den kämpfenden Truppen leisten unsere Eisenbahner und unsere Kolonnen übermenschliches, und erst heute konnte ich mich an wichtiger Stelle überzeugen, wie schnell und glänzend diese Arbeiten zur Sicherung unserer rückwärtigen Verbindungen fortschreiten. Es ist kindisch, im Zeitalter der Eisenbahnen und der Automobilkolonnen von den Unmöglichkeiten des weitesten Vormarsches zu fabeln. Unsere Kolonnen können über 100 bis zur Glanzleistung von 175 Kilometern von dem jeweiligen Punkt nach vorwärts gehen, bis zu dem die wiederbegegriffenen Eisenbahnen rollen. Wer die Schnelligkeit, mit der die Bahnen betriebsfähig gemacht werden, staunend bewundert hat, weiß, daß der Vormarsch, seine Ausdehnung und seine Ziele — wie — von

unseren strategischen Erwägungen abhängen, und daß er be-
liebig weit bis zur Erschöpfung und Vernichtung geführt
werden kann. Das haben — wenn es noch zu beweisen nötig
war — die schweren und stets erfolgreichen Kämpfe auch bei
der 12. Armee in den letzten zehn Tagen bewiesen.

Holf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Der Krieg gegen England.

Der neueste Luftangriff auf die englische Küste

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) „Reuter“ meldet: Ein feindliches Flug-
zeug erschien gestern über der Küste von Kent und
warf einige Bomben ab. Ein Haus wurde schwer
beschädigt und 4 Personen verletzt. Das Flug-
zeug wurde von zwei Marineflugzeugen vertrieben.

Die Flucht aus London.

Br. Rotterdam, 11. Sept. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.)
Anfolge der zahlreichen Zeppelinangriffe auf London haben
viele Familien die Stadt und ihre Umgebung verlassen
und sind nach dem Innern des Landes geflüchtet. Admiral
Berey Scott, der als bester Artillerist gilt, übernahm die Ver-
teidigung Londons gegen Luftschiffangriffe. Er hat die Zahl
der Abwehrgeschütze bedeutend vermehrt und eine wirksamere
Aufstellung derselben vorgenommen.

Weitere Vorsichtsmaßnahmen.

London, 14. Sept. Die Londoner Polizei hat überall
Raueanschläge anbringen lassen, auf denen die neuesten Ver-
ordnungen für das Publikum im Fall eines Zeppelin-
angriffs enthalten sind. Vor allen Dingen ist es verboten,
die Straßen zu benutzen, von denen man gehört hat, daß
auf ihnen Bomben oder Sprengstoffe liegen, die von den
Zeppelin abgeworfen wurden. Die Bevölkerung wird noch-
mals aufgefordert, sofort in Häusern oder unter Haustüren
sich in Sicherheit zu bringen, sobald die Explosion eines
Geschosses gehört wird. Weiterhin müssen bei jedem der
Alarmzeichen alle Fenster und Türen geschlossen
werden, um sich nach Möglichkeit gegen giftige Gase zu schützen.
In den oberen Treppentritten müssen ständig mehrere Eimer
mit Wasser und Sandsäcke bereit stehen, um das Aus-
brechen einer neuen Feuersbrunst sofort bekämpfen zu können.
Weiterhin müssen in jedem Hause überall Anschläge ange-
bracht sein, auf welchen die Lage des nächsten Feuermeldes
in großen Buchstaben zu lesen ist. In der Nacht muß das
Hauptgasometer der mit Stadtbeleuchtung versehenen
Häuser abgestellt werden. Falls eine Bombe irgendwo
einschlägt und nicht explodiert, ist es streng verboten, dieselbe
zu berühren oder irgend eine Veränderung der Lage vorzu-
nehmen, sondern es muß sofort die Polizei benachrichtigt
werden.

Lond Georges Mahnung.

Ein Eingeständnis der deutschen Überlegenheit.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
Die Rede Lond Georges zu den Kriegesredern, die im
Ausgang bereits gemeldet wurden, lautet: Nach 12 Monaten
des Krieges ist meine Überzeugung stärker denn je, daß Eng-
land dem Kriege nicht fern bleiben konnte, ohne seine eigene
Sicherheit zu gefährden und seine Ehre zu beeinträchtigen.
Wir hätten nicht gnäsig mit verschärften Armen zusehen
können, während das Land, dem wir das Versprechen unseres
Schutzes gaben, von dem Mißgeschick verheert und zerrissen
wurde. Wenn britische Frauen und Kinder auf
hoher See von deutschen Unterseesbooten brutal ge-
mordet werden, hätte die Ration darauf bestanden, das kinder-
mordende Reich zu strenger Verantwortung zu ziehen. Alles,
was seit der Kriegserklärung geschehen ist, hat klar bewiesen,
daß ein Militärsystem, das so wenig Rücksicht auf die
Bona fides, ehrenhafte Verpflichtungen und die Elementar-
triebe der Menschlichkeit nahm, eine unbeschränkte Bedrohung
der Zivilisation darstellt. Trotz der schrecklichen Kosten, die
seine Zerstörung erfordert, verlangt das Wohlergehen der
Menschheit, daß es gestoppt wird. Die Tatsache, die durch die
Ereignisse erwiesen ist, daß die Nacht einer Militär-
clique die düstersten Voraussagen übertrifft, ist ein
weiterer Grund für ihre Zerstörung. Die widrigen Ereignisse

des Krieges haben meinen Glauben an den schließlichen Sieg
nicht geschwächt, wofern die Alliierten alle ihre Kraft an-
spannen, ehe es zu spät ist.

Obwohl die Hilfsquellen Englands, Frankreichs, Russlands
und der ganzen industriellen Welt zur Verfügung der
Alliierten stehen, besitzen dennoch die Zentralmächte eine
überwältigende Überlegenheit in Kriegs-
material und Ausrüstung; sicherlich eine beklagens-
werte Tatsache. Es ist genau das, was man vorhersehen
konnte: die eiserne Fesse der Deutschen ist tiefer
denn je in den Boden Belgiens und Frankreichs gesunken;
Polen ist ganz deutsch und Litauen folgt schnell. Die russi-
schen Festungen, die für unüberwindlich galten, fielen wie
Sandburgen vor der unwiderstehlichen Flut der deutschen In-
vasion. Wann wird diese Flut zurückgehen oder zurückge-
drängt werden? — Sobald die Alliierten mit einem
Überfluß an Kriegsmaterial versehen sind! Ich
führe diese unerfreulichen Tatsachen an, weil ich meine
Landleute dazu auffordern möchte, alle Kraft anzuspannen,
um die Lage zu bessern. Es ist die unangenehmste Aufgabe,
die einem im öffentlichen Leben stehenden Manne zufallen
kann, auf solche Dinge hinzuweisen. Aber wer solchen Tat-
sachen nicht ins Gesicht sehen will und nicht sein Bestes tut,
damit auch die anderen ihnen ins Gesicht sehen, bis sie wieder
gut gemacht sind, übt Hochverrat. In den Ländern der
Alliierten, hat es ein großes Erwachen gegeben. Ge-
waltige Anstrengungen werden gemacht, um die See zu aus-
zurüsten. Wir leisten Enormes; aber können wir nicht noch
mehr leisten? Strengen wir alle unsere Kräfte an, um die
verlorene Zeit einzuholen. Besonnen wir alle Männer, die
wir im nächsten Jahre an die Front stellen wollen, nur des-
halb, damit wir uns behaupten können? Versteht Jermann,
der helfen kann, daß Schlappheit den Ruin bedeutet? Wie
viele in England verstehen die volle Bedeutung des russischen
Rückzuges? Lloyd George schließt die Rede, wie bereits
gemeldet, mit einer Mahnung zum höchsten Opfermute.

Die englischen Eisenbahner regen sich.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
Nächsten Sonntag finden im ganzen Lande Versam-
lungen von Eisenbahnern statt, die nicht von den
Hühnern, sondern von den Seuten selbst einberufen worden
sind, um auf den Ausbruch eines Streiks auszuweichen. Die Haupt-
orte der Bewegung sind Südwest und Liverpool. Die „Times“
bezeichnet die Lage als gefährlich, wofern
nicht Flug gehandelt werde und rät der Regierung und den
Direktoren der Bahngesellschaften, ganz gegen ihren sonstigen
Standpunkt, dringend, den Lohnforderungen der Arbeiter
entgegenzukommen.

Aus der südwalisischen Arbeiterbewegung.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
2500 streikende Bergleute in Südwest haben die Arbeit
wieder aufgenommen, nachdem sie durchgesetzt hatten,
daß sämtliche Arbeiter in diesem Bezirk der Gewerkschaft bei-
getreten sind.

Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Der Vezwinger Pegouds.

Br. Berlin, 14. Sept. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.)
Der deutsche Schütze, der den französischen Flieger Pegoud
abgeschossen hat, heißt Walter Randaloff und ist der Sohn
eines Gerichtsvollziehers in Reußkölln bei Berlin. Er ist für
seine Tat, daß das Eisenerzeug 1. Klasse vorge-
schlagen worden. Randaloff war es auch, der von seinem
Flugapparat den Kranz für Pegoud herunterwarf.

Französische Flieger in der Schweiz.

W. T.-B. Basel, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
Der Berner „Bund“ meldet aus Frauenfeld: Gestern landete
auf der Almende ein fremdes Flugzeug. Die In-
fanten erkundigten sich in gebrochenem Deutsch bei den
Wauern, ob der nahe Flug Thier die Donau sei. Als sie er-
fuhr, daß sie sich in der Schweiz befanden, flogen sie in
der Richtung nach dem Rhein in großer Höhe weiter.

Wie sie heimkehren.

Von Kurt Kähler.

In der Bahnhofshalle von Godesberg am Rhein stand eine
mütterliche Frau und schaute mit großen, brennenden Augen
in die Richtung, aus der ein Zug kommen sollte. In der Hand
hielt sie ein Telegramm. Manchmal hob sie es und las die
Worte, die darauf standen, und dann blinnte sie wieder spähend
die blanken Schienenbänder entlang, ungläubig, staunend,
fieberhaftes Leuchten in den Augen.

Die Schienen gitterten, die Halle erdröhnte, der Zug lief
ein. Aus dem Fenster eines Abteils schob sich, beschattet vom
grauen Felm, das braun verbrannte Gesicht eines jungen Sol-
daten. Noch schrien die Räder unter dem Druck der Bremsen,
da öffnete sich die Tür und der Soldat sprang aus dem fahren-
den Zug. Er trug den feldmarschmäßig gepackten Tornister
auf dem Rücken, die graue Uniform war gestickt und befestigt,
die Stiefel waren bis zu den Schäften hinauf mit gelbem
Lehm bekrastet.

Die Frau schrie auf. Es war ein Schrei, wie ich ihn nie
gehört habe, wie der Schrei eines Tieres. Qual und Jubel,
erduldeter Schmerz und jäh aufsteigende Seligkeit, alle Ge-
spanntheit einer erregten Seele entlud sich in diesem Schrei.
Die Mutter hatte den Sohn erkannt, lief auf ihn zu, um-
schlang ihn mit beiden Armen, drückte ihren Kopf an seine
Brust, küßte die staubige Uniform, strich mit bebenden Händen
über seinen Körper, ihre Lippen sprachen Worte, die
stammelnde Sprache der Seele, die noch nicht glauben kann,
was sie leidenschaftlich sieht.

„Mutter!“ rief der junge Soldat strahlend. „Gestern
morgen im Schützengraben! Gestern mittag noch im Gefecht!
Und nun hier!“

Die Mutter erschraf und belastete ihn mit bebenden
Händen.

„Daß nur, Mutter!“ rief der Junge lachend. „Ich bin ge-
sund! Drei Tage darf ich bleiben! Dann muß ich weiter!
Ich hab ein Kommando nach Döberitz!“

Die Mutter hörte nicht, was er sprach. Ob er wieder weg-
wachte — was ging das sie jetzt an? Sie hatte ihn in dieser
Stunde, und das war genug! Sie sah ihn immer an und strich
mit zärtlichen mütterlichen Händen über sein braunes Gesicht.

Dann gingen sie aus der Halle in die Stadt, gingen durch
die Straßen und sahen keine Häuser und keine Menschen, gin-
gen mit verschlungenen Armen, eng aneinandergeschmiegt,
taumelnd unter dem Gefühl einer namenlosen Seligkeit. . .
die deutsche Mutter, die ihren aus Feuer und Eisenhagel heim-
gekehrten Sohn hinnahm wie ein Geschenk von Gott, und der
Junge, bedeckt mit dem Staub und der Erde des armen, zer-
störten Flanderns. . .

Und ich dachte glühend an den Tag, an dem die herrliche
Mutter Deutschlands ihre Kinder so empfangen wird, die lor-
beerbesäumte aus den Schlachten heimkehren in den seligen
Frieden.

Es war auf der Rheinfähre zwischen Rehlern und Königs-
winter.

Da stand einer mitten auf Deck, mit dem schweren Kor-
nister bepackt, die Uniform und die Stiefel mit eingetrocknetem
Lehm bedeckt. Bedrohlich wucherte ihm der rotbraune Bart
um Kinn und Waden. Mit hellen blauen Augen, die wie die
kleinen Augen eines selig Betrunknen waren, schaute er über
den Rhein, den die Sonne mit goldenen Schuppen bedeckt hatte,
blickte zum Drachensfels hinauf und die grünen Ufer entlang,
als sähe er all dieses zum erstenmal.

Ein katholischer Pfarrer, der mit auf der Fähre war, ging
plötzlich auf den Soldaten los. „Mensch! Jupp! bist du das
wirklich?“

Der Soldat lachte. Die weißen Zähne blühten im rot-
braunlackierten Bart.

Der Pfarrer griff nach den Schultern des Heimgekehrten,
schüttelte ihn, lachte und fragte, und während der Soldat er-
zählte, daß er noch vor vierundzwanzig Stunden vorm Feind
gelegen hätte, in der Champagne, nicht weit von Reims,
glättete ihm der Pfarrer mit einer Zärtlichkeit sondergleichen
den feldgrauen Rock, der sich ein wenig verschoben
hatte. . . ein rührend hilfloser Ausdruck der Liebe des Deut-
schen zum Deutschen. Da die Hände nicht wagten, die braun-
verbrannten Waden des Mannes zu streicheln, streichelten sie
den grauen Rock, der in seinen Poren noch den Geruch des
Pulverdampfes trug.

„Jupp! Mensch! Und der Bart! Ich hätte dich bald
nicht erkannt!“

Ein französischer Unterstaatssekretär für das Luftfahr- wesen.

W. T.-B. Paris, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.)
Der „Temps“ schreibt: Wenn man gewissen Nachrichten glau-
ben wollte, sei die französische Regierung im Begriff, einen
Unterstaatssekretär an die Spitze des Militärluftschiff-
fahrwesens zu stellen. Der „Temps“ fügt hinzu, daß die
Dienste dieses Zweiges der Landesverteidigung bei Kriegs-
ausbruch sehr groß gewesen seien.

Buchmende Trunksucht unter den französischen Soldaten.

Br. Christiania, 14. Sept. (Fig. Drahtbericht. Jenz. Wn.)
Die „A. J.“ schreibt: Der Pariser Berichterstatter des Blattes
„Aftonposten“ erzählt heute unter der Epithete „Krieg,
Wein, Branntwein“, was den französischen Finanzminister
Ribot veranlaßt hat, das Alkoholverbot vorzuschlagen.
Damach scheint die zunehmende Trunksucht unter den Sol-
daten den Minister zu veranlassen, gerade jetzt immer
strengere Maßnahmen, die einem Alkoholverbot gleichkommen,
durchzuführen. Der Berichterstatter erzählt, wenn auch nur
seinen Beirath auf der Straße zu sehen seien, so werde in
Frankreich noch weit mehr als in jedem anderen Lande ge-
trunken. In Paris mußte man so weit gehen, Soldaten und
Offiziere das Betreten der Cafés und Restaurants außer-
halb der Zeiten der drei Mahlzeiten zu verbieten.

Die Abrechnung.

Der Krieg hat nun schon so lange gedauert, daß
manches, was sich vor Monaten zugetragen hat, heute
beinahe bereits historisch wirkt. Wir denken dabei
an die lebhaften Auseinandersetzungen aus dem vori-
gen Winter über die Frage, ob wir uns eher mit Rus-
land als mit England oder eher mit England als mit
Rusland verständigen sollten, ob also unsere Politik
ihre Frontstellung nach Ost oder nach West einnehmen
sollte. Es gab Leute, die aus verschiedenen Anhalts-
punkten schlossen, die Sehnacht verantwortlicher Stel-
len gehe wieder einmal nach Petersburg, und es gab
andere Beurteiler, die auf den vermeintlichen Wunsch,
mit England möglichst bald ins reine zu kommen, gar
sorgfältig blickten, und zwar ebenfalls wegen der Rück-
wirkung auf das künftige deutsch-russische Verhältnis.
Seit, wo diese etwas wunderliche Erörterung zu den
verblähten Erinnerungen gehört, wissen wir ganz ge-
nau, daß der Gang der Weltgeschichte wichtiger ist,
als es sich die Bedenken, die Klammernisse, die Hoffnungen
und Hoffsetzungen von großen und kleinen Teil-
nehmern und Zuschauern des gewaltigsten aller Kriege
jemals träumen lassen konnten. Wir wissen heute, daß
die Abrechnung nach allen Seiten hin gleicher-
weise gründlich sein wird. Völker, Staaten, Men-
schen wachsen mit ihren höheren Zwecken. Immer sicht-
barer tritt es uns vor die Augen, daß wir Völker zu
erfüllen haben, denen gegenüber jede noch so
sorgfältige Berechnung versagt. Das Schicksal reißt
uns empor und zwingt uns unerhörte Aufgaben auf.

Die nachhaltige Wirkung der letzten Kanzler-
rede beruht nicht zuletzt darauf, daß der verantwort-
liche Staatsmann von der „Befreiung“ der von uns be-
setzten russischen Gebietsteile sprach, womit also ein be-
stimmtes Programm in Umrissen entwickelt worden ist.
Daraus ergibt sich, daß Russland tatsächlich nicht gekont-
t werden soll. Wir werden ganz gewiß mit dem Zaren-
reiche keinen Frieden schließen, der uns nicht den uns
gebührenden vollen Ertrag unserer Mühen und Kämpfe
sichern wird. Wie aber steht es mit England? Auch
da hat der Reichskanzler mit aller Klarheit gesagt, was
wir erstreben, nämlich die Freiheit der Meere und die
Unmöglichkeit für Großbritannien, sich jemals wieder
des „Gleichgewichts der Mächte“ zu bedienen, wie es
die englische Propaganda zurechtgelegt hat. Russland
und England werden also wirklich mit ausgleichender
Gerechtigkeit behandelt; man kann nicht mehr sagen,
eine Neuorientierung unserer Politik sei etwa in der

„Ach“, lachte der Jupp. „Das ist noch gar nichts! Da
sinner noch ganz andere Warte im Feld!“ Und er machte mit
der Hand eine Bewegung, die ging bis zu den Knien.

„Und du bist noch ganz unverwundet, Jupp?“

Der Jupp grinste. „Et hätt noch immer got gegange!“

Jetzt kanner ich acht Tag Urlaub!“

Acht Tage Urlaub! Acht Tage ohne Kanonendonner! Acht
Tage ohne Kugelfarren!

Die Fähre hielt. Der Soldat stieg aus und ging die
Rampe hinauf, breitbeinig und schwerfällig wie ein Seemann,
der nach langer Fahrt zum erstenmal wieder sicheren Boden
betritt.

Ein Droschkenträger sah hoch auf dem Kopf seines
Wagens. Er sah den Soldaten heraufkommen. Gleich fuhr
er auf.

„Marjoseph! De Jupp kätt! Saag, heß'n Franzos in
dein Kornister? Komm emp! Ich well doch fahren!“

Der Soldat lachte. Er fand keine Worte zur Antwort.
Er war in der Heimat, er kam aus dem Gemüß der Schlach-
ten in den prägnanten Frühling des Landes, das er verteidigt
half. Er konnte immer nur lachen, nur immer fröhlich
sein.

Er stieg ein, setzte sich breit in die Polster, in die blauen,
frisch gebürsteten Polster. Die nun auch ihr Teil von dem
Schützengrabenlehm der Champagne bekamen, und ließ sich
durch die Straßen von Königswinter fahren, war glücklich und
zeigte die weißen Zähne. Und die Leute von Königswinter
lieben stehen, viele erkannten ihn, grüßten ihn, reichten ihm
die Hand in den Wagen. Wie ein Triumphant zog der Jupp
in Königswinter ein.

Der Kutscher fuhr ganz langsam. Jeder sollte sehen, daß
er, sein Gaul und sein Wagen nun auch so etwas wie ein
Opfer für das Vaterland brachten.

In der Vorhalle eines Hotels in Rolandseck sah ich, wie
ein junges, frisches Mädchen hastig ein Telegramm aufsch.

„Er kommt! Er kommt!“ rief sie dann außer sich und
büßte ein paar seltsame Tanzschritte. Dann beruhigte sie sich,
drückte das Telegramm an die Brust und schaute versunken
durch die hohen Fenster.

Am Nachmittag kam er, ein junger Leutnant, aufrecht.

Reise zu erwarten, daß eine dieser beiden Mächte zum Hauptfeind erklärt werde, dessen Bekämpfung die Schonung des anderen bedeuten müßte. Nein, es wird mit derselben eisernen Eile gemessen werden. Wenn Herr v. Bethmann-Hollweg von Frankreich überhaupt nicht sprach, so bedeutet das natürlich nicht, daß dies liebenswürdigste Land vergessen werden soll, daß ihm wohl gar vergeben und vergessen werden soll, vielmehr unterließ die Erwähnung Frankreichs nur, weil das Schicksal dieses, auf eine zweite Stufe herabgesunkenen Staates ohne weiteres von dem seiner Freunde abhängt. Wir brauchen uns da nicht sonderlich anzustrengen, und die immer noch mondmal geäußerte Besorgnis, daß wir uns den Franzosen gegenüber die alten Sentimentalitäten vielleicht doch nicht abgewöhnen haben könnten, wird — darauf kann man sich verlassen — durch gründlich durchgeführte Taten widerlegt werden.

Laßen wir indessen Frankreich beiseite, wie es im übrigen auch in der Ordnung ist, und nehmen wir einmal an, daß die Betrachter recht haben, die aus der letzten Kanklerrede folgern wollen, die Regierung erblicke den Hauptfeind in England. Es freut uns, daß auch solche Beurteiler, die irgendwie den Weg der Verständigung zwischen uns und dem Inselreiche wieder geahnet haben möchten, die Zustimmung auf England mit ihrem Beifall begreifen. So fragt in den „Sozialen Monatsheften“ der bekannte Revisionist Karl Severing, ob es denn ein Fehler wäre, England als den gefährlichsten Feind zu bezeichnen und demgemäß die auswärtige Politik zu orientieren. Wir wollen hören, was der Fragesteller zu antworten hat, einmal, weil es sachlich von Belang ist und sodann, weil es höchst wertvoll ist, zu erfahren, wie die überwiegende Mehrheit der Sozialdemokratie zu diesen Grundproblemen unserer Politik steht.

„Wir haben“, so schreibt Severing, „unmittelbar nach Ausbruch des Krieges so oft den schönen Wunsch äußern hören und selbst geäußert, daß der ihm folgende Friede ein dauernder werden möge, daß nach ihm alle Kriege als überwunden zu gelten hätten. Sätten wir die Gewähr, daß diese Wünsche erfüllt würden, dann wäre allerdings jede Betrachtung darüber, wer in diesem Krieg der gefährlichste Feind des deutschen Volkes sei, müßig geworden. Aber bei aller Hoffnung, daß in Zukunft die Vernunft immer mehr auch das Schicksal der Nationen beeinflussen wird, bleibt auch nach diesem Krieg einstweilen die Welt noch der Raum, in dem sich die Seelen hart stoßen. Und wenn wir dann dem deutschen Volk nicht die Rolle des Ambosses zuweisen wollen, haben wir allerdings die Pflicht, die Gefährlichkeit unserer Feinde bei der künftigen Friedensgestaltung gebührend mit in Rechnung zu stellen. Es gilt dafür zu sorgen, daß, wenn es nicht in unserer Macht liegt, die Feindschaft Englands in Freundschaft zu wandeln, die Pläne des Feindes uns nicht den Lebensnerv abknicken.“

Diese Politik liegt durchaus in der Rechnung der Friedenspolitik, die von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und dem Parteiausschuß angenommen worden sind, in denen die „offene Tür“, das heißt ein leichtes Recht für wirtschaftliche Betätigung in allen kolonialen Gebieten und die Sicherstellung der Freiheit der Meere durch internationale Verträge verlangt wird. Die Verwirklichung dieser Forderung würde Englands übertragende Weltmachtstellung erheblich beeinträchtigen. Seine dominierende Stellung auf dem Weltmarkt schafft ihm heute noch einen Ausgleich dafür, daß es in Industrie und Handel von Deutschland überholt worden ist. Auf die Verwirklichung der Forderung der Freiheit der Meere kann Deutschland aber nicht verzichten. Sein oder Nichtsein der deutschen Nation ist von der Entscheidung dieser Frage abhängig. Ein deutsches Binnenland würde keine Betätigungsmöglichkeit für seine Industrie und

seinen Handel finden und müßte wirtschaftlich und politisch oekumieren. Angesichts dieser Perspektive braucht kaum gesagt zu werden, daß die deutschen Arbeiter alles Interesse daran haben, ihr Vaterland vor einer derartigen Zukunft zu bewahren. Sie sind auf Gedeih und Verderb mit dem deutschen Wirtschaftsleben, mit der deutschen Kulturbetätigung verbunden. Jede Einschränkung der Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens fällt auf sie zurück, schränkt auch ihre Bewegungsberechtigung mit anderen Nationen diejenige Betätigungsmöglichkeit zu sichern, der es zur Entfaltung seiner wirtschaftlichen Kräfte dringend bedarf.“

So also sehen es die Sozialdemokraten an, und das erfüllt uns mit Genugtuung. Freilich Riefenacht und die Seinigen sehen es anders, aber das darf uns nicht kümmern und nun schon gar nicht befremden. Eine Handvoll Schwärzer, nichts weiter.



freiheit ein, schädigt auch sie in materieller wie in geistiger Beziehung. Darum wird die deutsche Arbeiterklasse mit aller Entschiedenheit zu den Forderungen stehen, die die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit des Deutschen Reichs als die Grundbedingung des künftigen Friedens bezeichnen. Es ist ihr Lebensinteresse, die englischen Monopolpläne abzuweisen und dem eigenen Land im Rahmen der Gleich-

berechtigung mit anderen Nationen diejenige Betätigungsmöglichkeit zu sichern, der es zur Entfaltung seiner wirtschaftlichen Kräfte dringend bedarf.“

So also sehen es die Sozialdemokraten an, und das erfüllt uns mit Genugtuung. Freilich Riefenacht und die Seinigen sehen es anders, aber das darf uns nicht kümmern und nun schon gar nicht befremden. Eine Handvoll Schwärzer, nichts weiter.

Der Krieg im Orient.

Türkische Abwehrmaßnahmen gegen einen weiteren Landungsversuch an der Westküste von Gallipoli.

Br. Haag, 14. Sept. (Fig. Drahtbericht. Zens. An.) „Daily Express“ meldet aus Athen: Die Türken sind bestrebt, einem weiteren Landungsversuch der Verbündeten an der westlichen Küste von Gallipoli zuvorzukommen. Auf der ganzen Küstengegend, die an der Küste von der Bulair-Bucht bis zu der Schelmar-Bucht (nördlich der Subla-Bucht) führt, sind türkische Batterien eingegraben worden. Es heißt, daß die Türken auch alle Zufuhrstraßen, die von der Stadt Gallipoli aus über Burgas nach dem Süden führen, unterminiert haben, um sie in die Luft sprengen zu können, falls die Linie einmal in die Hände der Verbündeten fallen sollte.

Die Neutralen.

Deutschland und Amerika.

Beziehende Stimmung in Amerika.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Die Lage des Präsidenten Wilson ist keineswegs beneidenswert. Die große Volksmehrheit will den Frieden, will aber auch, daß der Präsident entschlossen auftritt. Beides sei jedoch schwer vereinbar, da ein fertiggestelltes entschlossenes Auftreten den Krieg herbeiführen kann. In Washington scheint man die Entscheidung über Krieg und Frieden dem Volk zuschieben zu wollen, während das Volk bei der günstigen Geschäftslage die Verantwortung Washington überlassen möchte.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Die „Times“ meldet aus Washington, es sei bezeichnend, daß die Entrüstung der Presse über Deutschland von einer lebhaften Erörterung über die Möglichkeit eines Schiedsgerichtes für Lösung der Krise begleitet sei. Dies sei namentlich im Westen der Fall.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) „Daily Mail“ meldet aus New York: In Washington hat eine jener laienhaftartigen Änderungen in der Haltung zur Unterseebootfrage stattgefunden, die den Beobachter ständig in Erstaunen setzt. Gestern hieß es, die Lage sei kritisch; heute erklärt man ein Schiedsgericht für möglich. Gestern „New York American“ veröffentlichte einen typischen englandfeindlichen Artikel und sagt, daß Deutschland größere Jugenstände mache als England, und daß der Streit einem Schiedsgericht unterbreitet werden solle. Die Regierung zaudere. Diese Stimmung der Regierung erhellt aus einem Washingtoner Bericht der „New York Tribune“, in welchem es heißt, daß die Regierung durch die sich häufenden Berichte von Senatoren und anderen Redaktionen aus dem Süden und mittleren Westen beunruhigt sei, welche bejagen, die Volkstimmung fordere die Vermeidung eines Krieges um nahezu jeden Preis.

Es wird dringend zur Annahme des deutschen Vorschlages geraten.

W. T.-B. London, 14. Sept. (Richtamtlich. Drahtbericht.) Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Die Männer der nächsten Umgebung des Präsidenten raten ihm dringend zur Annahme des deutschen Vorschlages, daß die Tatsachen im „Arabic“-Fall einem Schiedsgericht unterbreitet werden sollen. Die Politiker in der Regierung sind seit überzeugt, daß die Wiederwahl Wilsons gefährdet ist, wenn Amerika sich dem Krieg fernhalten kann. Seine politischen Gegner geben zu, daß ihn dies in seiner Politik beeinflusse.

schön und männlich von Gesicht und Gestalt, braun gebrannt von der Sonne Frankreichs oder Flanderns, in den blauen Augen jenen eigentümlichen Glanz, den sie alle haben, die draußen vor dem Feind lagen, durch die Höllen schrecklicher Sturmangriffe gerannt sind und in allen Stunden des Tages und der Nacht den sengenden Atem des Todes gespürt haben.

Nun sah der zu kurzem Urlaub Heimgekehrte neben der Braut. Sie hielt seine verbrannten Kriegerhandschuhe zwischen ihren weichen, schlanken Händen, vergaß Zeit und Raum, sah nur sein mutiges Gesicht und horchte, ganz hineingefallen in die Fülle ihrer Liebe und ihrer Angst, auf seine Erzählungen. „Und hast du auch immer an mich gedacht?“ fragte sie leise.

„Immer!“ lächelte er und umfing sie mit seinen Händen. Dann erzählte er von einem, der auch zum Urlaub in die Heimat wollte. Mit frühlichem Lachen entstieg er dem Schützengraben, da traf ihn eine verirrte Kugel und zerhieb ihm die Ecken.

Das Mädchen sah den Geliebten erschrocken an, ihre Hände bebten. Dann aber stieg eine ergreifende Seligkeit in ihre Augen, ein unendlich warmes Empfinden der Dankbarkeit blühte in ihrer Seele auf... verdrängt war der Nachhall schrecklicher Schlachten... Sie hatte den Verlochten wieder und genoss in wunderbarer Trunkenheit der Empfindungen die Süße der Gegenwart.

Wie unfagbar zarter Stimme, so weich, als hätte er nie einen rauen Schlächtruf über einen Zug stürmender Soldaten hingeföhrt, sagte er, mit der Hand das blonde Haar der Braut berührend: „Wie lieb du aussehest...“

Ich sah im Hofhaus eines ganz kleinen Esfeldorfes, weit ab von jeder Eisenbahn, von jedem Lärm. Aber die Bergkuppen, die jetzt mit ihrem Buchengrün ganz unbefriedigend schön und strahlend leuchteten, trennten diese kleinen Dörfer nicht von dem großen Geschehen da draußen.

Ein Landsturmann mit düstern, dunklem Bart, ein mehr als Vierzigjähriger, sah am Tisch, vor ihm der kurze, dicke Wirt mit der Pfeife im Mund. Der Wirt bot dem Landsturmann eine Zigarre nach der anderen an und ließ das Glas seines Cafés nie lange leer. Er wollte von da draußen wissen, fragte nach Schützengraben und Unterständen, nach

Granatfeuer und „Schrappschüssen“. Aber der Landsturmann war still und wortlos und ließ sich die kurzen, rauhen Sätze aus dem Munde ziehen. Ich merkte bald, daß er auf Urlaub aus den Vogesen und erst seit einer Stunde im Heimatdorf war. Der Wirt nahm Feldblumen aus dem Glas auf dem Tisch, schmückte den Landsturmann mit allem, was er hatte, steckte ihm Bergkleeblätter, Stiefmütterchen und frisch erblühtes Wiesenschamkraut in die Knopflöcher des arg mitgenommenen Waffengewands. Auf dem Hartmannsweilerlepp hatte der Landsturmann Unterstände gebaut. Eine Gewehrflur war ihm dabei unter der Hölzer her durch den Rod gefahren, ohne eine Wunde zu machen. Der Wirt staunte, dann steckte er dem Mann lachend ein Stengelchen lichtblauen Ehrenpreis ins Schußloch.

Die Tür ging auf und ein Mädchen, dürrig gekleidet, mit straff geschlossenen Jopfen, kam herein. Sie setzte sich zu dem Landsturmann auf die Bank, lehnte sich dicht an ihn und schaute ihn immerfort aus großen, lieben, hellblauen Kinder-Augen an. Der Landsturmann gab ihr ein paar Blumen ab, ließ sie einen Schluck Bier trinken und legte die grobe, zerfurchte Hand auf den blonden Kopf. Wieder ging die Tür, wieder kam ein Mädchen herein und hinter ihr her fünf Buben, und alle scharten sich um den Vater, setzten sich auf seine Knie, drängten sich neben ihn auf die Bank und betasteten die Frühlingsblumen, die den Vater schmückten. Nach einer Weile kam noch ein ganz kleiner Bub herein gestürzt, der schrie mit heller Stimme: „Rabber, Rabber sag, ehr fell: esse kumme!“

Der Landsturmann gehorchte aufs Wort und ging mit seinen acht Kindern zur Mutter. Ich sah ihn breitbeinig über die Dorfstraße gehen, die Blumen schwappten in allen Knopflöchern.

„Das war der ärmste Mann im Dorf, der Bitter Rungs“, sagte mir der Wirt nachher. „Er arbeitet auf Gelegenheit bei den Bauern, tut Votengänge und läutet die Glocke in der Kirche. Und Frau und Kinder bestellen das kleine Ackerchen eben am Gang. Seit sechs Monaten ist er nun in den Vogesen, kommt vom Hartmannsweilerlepp und geht wieder hin zum Hartmannsweilerlepp. Er hat acht Kinder und hat sein Leben lang brav gearbeitet. Da freut's einen, wenn so ein Mann gesund wiederkommt!“

Der Wirt schmeuzte sich in sein großes, robbantes Taschentuch, ging zum Schankisch, füllte eine große Kanne mit Bier und rief seinen Jungen. „Trag das mal rüber zum Bitter Rungs!“

Aber den grünen Esfeldbergen lachte fröhlich die Abendsonne. Sie freute sich, daß der Bitter Rungs, der ärmste Mann im armen Dorf, so tapfer mitgeholfen hatte, die Esfeldberge vom Feind zu schützen, und daß der dicke Wirt in der Heimat so dankbar war.

Rus Kunst und Leben.

Bildende Kunst und Musik. Das Städtchen Gnesen, das nur etwa 25 000 Einwohner zählt, besitzt nicht weniger als zehn Kirchen, darunter den an Kunstschätzen reichen, fast 1000 Jahre alten Dom. Bei diesem Reichtum an Gotteshäusern ist es kaum verwunderlich, daß man des einen oder anderen von ihnen nicht ständig bedarf. So findet z. B. in der Kirche zu St. Johannes, die der katholischen Schulgemeinde gehört, nur einmal im Jahre, am Johannisfest, ein feierlicher Gottesdienst zu Ehren des Schutzpatrons statt. Seit einiger Zeit steht jedoch die namentlich in architektonischer Beziehung beachtenswerte Johanneskirche mehr als sonst im Vordergrund des Interesses. Es werden nämlich gegenwärtig an dem Gotteshaus, das auch bereits auf eine 700jährige Vergangenheit zurückblickt, auf staatliche Veranlassung durchgreifende Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Dabei wurden jetzt im Innern des Gebäudes durch Zufall sieben große Freskogemälde, die sich unter dieser Mänschicht befanden, bloßgelegt. Die Bilder, von denen besonders die an der Wand hinter dem Altar aufgefundenen bedeutendsten Kunstwert zu besitzen scheinen, sollen nach Möglichkeit in ihrer ehemaligen Farbenpracht wiederhergestellt werden. Die Bronzener Regierungsverordnungen hat, wie verlautet, hierzu bereits die erforderlichen Maßnahmen ergriffen.

Wissenschaft und Technik. Der berühmte Berliner Tier- und Genetiker Professor Paul Reherheim ist am Dienstag in seiner Berliner Wohnung gestorben. Er hatte die Absicht, Dienstagfrüh nach Riffingen abzureisen, wo er in früheren Jahren öfters zur Kur weilte. Ein Schlaganfall hat seinem arbeitsreichen Leben plötzlich ein Ziel gesetzt. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht.

Handelsteil.

Darlehenskasse und Kriegsleihe.

W. T.-B. Berlin, 13. Sept. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Anscheinend werden manche von der Zeichnung auf Kriegsleihe durch die Besorgnis abgehalten, daß sie nicht in der Lage wären, das etwa bei der Darlehenskasse aufgenommene Darlehen rechtzeitig zurückzahlen. Demgegenüber möge wiederholt darauf hingewiesen werden, daß die Darlehenskassen hinsichtlich der Verlängerung des gewährten Darlehens das weitestgehende Entgegenkommen betätigen werden. Eine Kündigung zur ungleichen Zeit steht nicht zu befürchten. Die Darlehenskassen werden auch nach dem Friedensschluß noch geraume Zeit fortbestehen, so daß niemand zu besorgen braucht, etwa bei dem Friedensschluß durch die Verpflichtung zur Rückzahlung des Darlehens in Schwierigkeiten zu geraten, oder daß sich alsdann die Notwendigkeit ergeben könnte, die für die geschäftlichen Unternehmungen erforderlichen Geldmittel zu hohen Bankzinsen und Provisionen zu bezahlen. Demgegenüber ist zu betonen, daß in Aussicht genommen ist, die Darlehenskassen gerade deshalb noch längere Zeit nach dem Friedensschluß in Tätigkeit zu erhalten, um die Überführung in die Friedensverhältnisse zu erleichtern. Mitteil liegt kein Anlaß vor, Zeichnungen auf die Kriegsleihe jetzt aus dem Grund zu unterlassen, um Geldmittel für die Zeit nach Beendigung des Krieges bereit zu halten.

Weitere grosse Zeichnungen.

— Offenbach a. M., 14. Sept. J. Mayr u. Sohn, Lederfabrik in Offenbach a. M., zeichneten zur dritten Kriegsleihe 1½ Millionen (vorher je 1 Million).
— Köln, 14. Sept. Die Agrippina, See-, Fluß- und Landtransport-Versicherungs-Gesellschaft in Köln, zeichnete 1 Mill. Mark. — Städtische Sparkasse Cleve 3 Millionen (vorher 1.800.000 M. und 2.600.000 M.). — Kreissparkasse des Land-

kreises Halberstadt 5 Millionen. — Provinz Westfalen 50 Mill. Mark. — Gasmotorenfabrik Deutz, Köln, 1 Million.
— m. München, 14. Sept. Deutsche Lebensversicherungsbank Arminia, München, zeichnete 4 Millionen.
— b. Karlsruhe, 14. Sept. Die Karlsruher Lebensversicherung vorm. Allg. Versorgungsanstalt zeichnete 10 Millionen. — Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhefefabrikation vorm. G. Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel, 1.500.000 M.
— § Berlin, 14. Sept. Deutsche Erdöl-A.-G., Berlin, zeichnete für sich 5 Millionen und für ihre Tochtergesellschaft, die Deutsche Mineralölindustrie in Wietze, 1 Million. — Die Viktoria, Versicherungs-A.-G., zeichnete 12 Mill. M. — Deutsches Zuckersyndikat, G. m. b. H., Berlin, 2 Millionen. — Fahrzeugfabrik Eisenach 1.500.000 M.

Stockholm, 14. Sept. „Stockholms Dagblad“ meldet, daß eine Bank in Stockholm allein 5 Millionen Mark Kriegsleihe gezeichnet hat.

Englische Geschäftstüchtigkeit.

Der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankgewerbes versendet an seine Mitglieder folgendes Rundschreiben: Sicherem Vernehmen nach wird seitens der englischen Bankwelt an die deutschen Besitzer amerikanischer Wertpapiere, welche dieselben in London im Depot liegen haben, die Aufforderung gerichtet, diese Effektenbestände in Amerika zu verkaufen, um dabei aus dem gegenwärtigen hohen Kursstand und dem abnormen Wertverhältnis zwischen englischer und amerikanischer Valuta Nutzen zu ziehen und einen vorhandenen Debitsaldo zwecks Zinsersparnis herabzumindern. In Wirklichkeit liegt diesen Bemühungen das leicht erkennbare Bestreben zugrunde, den in England ruhenden deutschen Besitz an amerikanischen Effekten mittels einer durch Hinweis auf die erwähnten Vorteile erlangten Zustimmung der deutschen Besitzer für die Hebung des Standes der englischen Valuta in Amerika nutzbar zu machen. Eine Unterstützung dieses Bestrebens durch deutsche Effektenbesitzer oder deren finanzielle Berater würde mithin einer

Vorschubleistung gegenüber einer mit dem Deutschen Reiche im Kriege befindlichen Macht gleichkommen und eine Strafverfolgung nach § 89 StGB. nach sich ziehen können. Bei dem vaterländischen Sinn unserer Mitglieder bedarf es ihnen gegenüber natürlich nicht dieses Hinweises, sondern lediglich einer Darlegung des vorstehenden Sachverhalts, um sie dazu zu veranlassen, sich gegenüber derartigen, von englischer Seite kommenden Anregungen ablehnend zu verhalten und auf ihre Kundschaft in gleichem Sinne zu wirken.

Berliner Börse.

§ Berlin, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht) Hinsichtlich der Geschäftstille gleicht zurzeit ein Tag dem anderen. Wenn auch die Grundstimmung innerlich fest bleibt, so föhrt die Ungewißheit über den heutigen Ausgang der Kohlsyndikats-Erneuerungsverhandlungen doch zu mäßigen Kursabschwüchungen für einzelne Montanwerte, im Gefolge davon auch für einige andere Papiere. Am Rentenmarkt ist die Lage unverändert.

Industrie und Handel.

* Aus dem deutschen Fahrrad- und Kraftfahrzeughandel. Der Bund Deutscher Fahrrad- und Kraftfahrzeughändler hielt am Sonntag in Berlin eine Versammlung ab, an der auch der Vertreter des Fabrikantenverbandes, der Vorsitzende des Grossisten-Verbandes deutscher Fahrradhändler und Vertreter der großen Gummiabriken teilnahmen. Es wurde ein Kommissions von fünf Herren gewählt, die im Reichsamt des Innern persönlich wegen Gummibesorgung vorsprechen sollen. Bezüglich der schon lange schwebenden Reifen-garantiefrage wurde beschlossen, vorläufig nur zwei Klassen herzustellen: Reifen mit einjähriger Garantie und solche ohne jede Garantie.

* Zur Preiserhöhung im Beleuchtungsgewerbe. Die Deutsche Gasöllicht-A.-G. Auer hat entsprechend dem Vorgehen der Hütten, wie man hört, mit Gültigkeit vom 15. d. M. ab den Teuerungsaufschlag für Glaswaren, wie Ziergläser, Glocken und Zylinder, auf 10 Proz. durchgängig erhöht.

Amüliche Anzeigen

Ausführungsbestimmungen

zu der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters vom 26. August 1915 über ein Schlachtverbot für trachtige Rühre u. Säuen. (Reichs-Gesetzblatt S. 515.)

1. Als Behörden, die gemäß § 2 der Bekanntmachung bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses Ausnahmen von dem Verbot der Schlachtung zulassen können, und denen die gemäß § 3 vorgenommene Schlachtung anzuzeigen sind, werden die für den Schlachtungsort zuständigen Orts-Polizeibehörden bestimmt.

Ausnahmen gemäß § 2 der Bekanntmachung können auch von der für den Wohnsitz des Eigentümers des Viehs zuständigen Orts-Polizeibehörde zugelassen werden. In diesen Fällen sind für das Vieh Urfruchtungszeugnisse beizubringen und vor der Schlachtung den amtlichen Fleischbeschauern vorzulegen, die sie dann zu vernichten haben. Die Urfruchtungszeugnisse sind von den Orts-Polizeibehörden mit Gültigkeit von 14 Tagen auszustellen. Aus ihnen muß Name und Wohnort des Besitzers, Farbe, Abzeichen, ungefähres Alter und etwaige Kennzeichen (Ohrenmarke, Hornbrand und dergl.) des trachtigen Viehs zu ersehen sein. Die Erlaubnis der Orts-Polizeibehörde zur Schlachtung des trachtigen Viehs ist auf diese Urfruchtungszeugnisse zu setzen.

2. Die Befreiung von Ausnahmen auf Grund des § 2 der Bekanntmachung darf nur in Einzelfällen erfolgen, in denen eine besondere wirtschaftliche Zwangslage des Eigentümers vorliegt oder in denen ein dringendes Fleischbedürfnis auf andere Weise nicht befriedigt werden kann.

Berlin, den 3. September 1915.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
ges.: Freiherr von Schorlemer.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunden in der städt. Mutterberatungsstelle, Friedrichstr. 15, finden bis auf weiteres Dienstag, Donnerstag und Samstag von nachmittags 5½ Uhr (statt früher 5 Uhr) statt.

Wiesbaden, den 26. Juni 1915.
Der Magistrat, Armenverwaltung.

Nichtamüliche Anzeigen

Die von der Firma Eichelsheim noch vorhandenen

Dekorationsstoffe,
Fenster- u. Türbehänge,
Bezüge, Vorhänge usw.,
ferner: **Mahag.-Anzugstisch, Teetisch, Schreibstisch, Teetisch, Eichen-Türbekleidung** sollen zu Versteigerungspreisen schnellstens freihändig verkauft werden. — Verkauf während der üblichen Geschäftsstunden.

Georg Glücklich,
beeidigter und öffentlich angestellter **Auktionator,** 10 Friedrichstr. 10

Eeltene Gelegenheit!
Elegante Gummimäntel für Damen u. Herren, Jünglings- u. Knaben-Mäntel, mod. Westen, Schulhosen, Sportanzüge kaufen Sie billig

Neugasse 22, kein Laden.

Birnen

aus Offen u. Roden, Berliner 7 Pl., auch vom Baum. Abuholen Wietzsch, Rab. Kaiserstr. 4.



Deutschlands vielseitigste
Künstlerin!

Wasche
mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Burgruine Sonnenberg

Fernsprecher 2181.

Täglich frisch gekelterten
süßen Apfelmoss.

Inh.: Heinrich Rossel.



Mzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungs-Einrichtungen u. einzeln. Stübe.

An- u. Abfuhr von Waggons.
Expeditionen jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.

Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

Expeditions-Gesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.,

nur Adolfsstr. 1,
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen
Firmen.

872 Telephon 872.

Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:

Adolfsstr. 1 und auf dem Wälder-
bühlhofe Wiesbaden-West.
(Geldsammelplatz.) 920

H. Taunus-Appel Hofgart. Str. 4, 2.

Ziehung 28. September bis 2. Oktober 1915
im Ziehungslokal der Königl. Lotterien-
General-Lotterie-Direktion

**Rote-Kreuz-
Geld-Lotterie**

424.000 Lose 15.997 Geldgewinne
im Gesamtbetrage von Mark

560.000
Hauptgewinn Mark

100.000
50.000
25.000

bar ohne Abzug zahlbar

Original Rote-Kreuz-

Geld-Lose M 3.30

Porto und Liste 30 Pf.

Zu haben bei den Königl. Lotterien-
Einnehmern und in allen durch Plakate
kenntlichen Verkaufsstellen

Verband Königl. Preussischer
Lotterie-Einnehmer

BERLIN 2, Burgstrasse 27



Union-Briketts

in Kasten und Säcken
empfiehlt

Ludwig Jung,

Bismarckring 32.

Fernsprecher 959.

Familien-Nachrichten

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei dem
Scheidens unserer so innigst-
geliebten Tochter,

Amalia,

für die so überaus zahlreichen
Kranzpenden, sowie für die
so trostreichen Worte des
Herrn Pfarrers Bedmann u.
Allen, welche ihr das letzte
Geleit gegeben haben, sagen
wir unseren innigsten Dank.

Familie

Frau Peter.

Wiesbaden, 14. Sept. 1915.



Schutzmarke

Vorsicht!

Geruchfreie Schuhercreme ist
abfärbende Wassercreme!
Verschmiert die Kleider!

Kaufen Sie F 161

nichtabfärbenden
Gel-Wachselederputz

Nigrin.

Sofortige Lieferung, auch
Schuhfett und Seifenpulver.
Heerführerplafate.

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen.



Spedition

J. & G. ADRIAN



Bahnhofstrasse 6 Königl. Hofspediteure Fernspr. 59 u. 6223

Pünktliche Abholung und Beförderung
von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäck.

865

Lagerung von Kisten, Koffern und Möbeln.

DAS IDEAL-GETRÄNK

ist unbestritten

Lebena

Milch-Kakao mit Zucker

Grosser Nährwert! Würfel 10 Pfennig

Überall erhältlich! Alleine Fabrikanten: LEHMANN & BOHNE, Berlin W 35.

F 149



Am 11. September 1915 erlitt den Heldentod
in Feindesland unser einzigstes Kind, unser heiss-
geliebter Sohn,

Paul Hugo Müller,

geboren in Hamburg,

Lieutenant der Reserve im Füsilier-Regt. Nr. 35,
M.-G.-K.

tief und innigst betrauert von seinen untröst-
lichen Eltern

Hugo Müller und Frau,
Emilie, geb. Wittig,
aus Hamburg.

z. Zt. Wiesbaden, Hotel Metropole.

Driftige Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Ullstein

Schnitt-
mustersur
neuen
Mode2500
Modellestets
vorrätig!!Seidenhaus Wittgensteiner
Langgasse 3.

Prämiert Gold-Medaille.

Paul Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstrasse 50, 1.Zahnschmerzbesichtigung, Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren,
Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen
u. a. m. 902Sprechst. 9-6 Uhr. — Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS.

Nachlaß-Mobiliar-Versteigerung.

Heute Mittwoch, den 15. September, vormittags 9 Uhr
beginnend, versteigere ich zufolge Auftrags in meinem Versteigerungs-
saale

23 Schwalbacherstraße 23

folgende zum Nachlaß des + Fräulein E. Sestak-Alte u. A.
gehörige nachverzeichnete Mobiliargegenstände, als:

Schwarz. Saisonschrank, sch. D.-Schreibtisch und Stegtisch, zwei
Küch.-Betten, Küch.-Spiegelschrank, Küch.-Waschkommode,
Kommode, Nachttische, 2 Polstergaraturen, besteh. aus: je ein
Sofa u. 2 Sessel, Ottomane, Eichen-Panzer-Diwan, Eichen-
Rensolschrankchen mit Spiegel, 12 Eichen-Rohrstühle, Küch.-
Niedermeier-Schreibsekretär, 1- u. 2t. Kleider- u. Wäsche-
schänke, achtel. Küch.-Tisch, Goldspiegel, Rippische, Büsten-
ständer, Balustrade, Rotenständer, Etageren, Kleiderständer,
Schaukelsessel, Vassonmöbel, Pendüle, Bilder, sehr gute Del-
gemälde v. Ludwig Alt, darunter Kaiser Wilhelm II., sehr
guter großer Salon-Smyrna-Teppich, Glas, Porzellan, Ripp-
und Aufstellfächer, Gasherd, Petrol-Ofen, Koffer, Schließ-
fächer, Fr.-Kleider, Papagei mit Käfig, Anzahl Gold- und
Schmuckfächer, als: 2 gold. D.-Uhren, silb. Herrenuhr, 1 Paar
Brillanten-Ohringe, 1 Brillant-Ring, diverse goldene Ringe,
Uhrenteile, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Kollern usw., und noch
viele Andere mehr

freiwillig meistbietend gegen Barzahlung.

Wilhelm Helfrich,

Auktionator und beeidigter Taxator.

Telephon 2941.

23 Schwalbacher Straße 23.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt
von Leibrente bei d.

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 55 60 65 70 75

jährlich % der Einlage: 7,245 8,744 9,512 11,490 14,196 18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva: Ende 1914: 125 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Chr. Limbarth in Wiesbaden, Kranzplatz 2.

Kaffee Nerotal

(früher Beausite).

Mittwochs und Sonntags nachmittags:

KONZERT.

W. Hartung.

Formals Kaffee

„U. 9“

Marktstraße 26,

Jeden Abend: 1002

Musikalische Unterhaltung.

Meine Diamant

G—Sohle

(Ledergeri ges. gesch.)

ist und bleibt der beste

Leder-Ersatz.

Nicht halb so teuer als
bestes Kernleder. 968

Alleinverkauf:

Ph. Heh. Marx, Mauritiuss-
strasse 1.
F. Käsberger, Weber-
gasse 35.Birnen (Zwergobst) zu verkaufen.
Näh. bei Rossmann, Badstraße 29,
Siegelei A. Müller.

Zirkus Schumann

Mainzer Straße 116, gegenüber dem Schlachthof.

Mittwoch, den 15. September 1915:

2 grosse brillante Vorstellungen 2

Nachmittags 4 Uhr:

Familien- u. Schüler-
Vorstellung.Kinder zahlen
halbe Preise.

Abends 8 1/2 Uhr:

Grosser
Gala-Abend.Preise der Plätze: Loge 3.50, Sperrsitz 2.50, I. Platz 1.60,
II. Platz 1 Mk., Galerie 50 Pf. 998Vorverkauf nur für die Abend-Vorstellungen: Zigarrengeschäft
von G. Meyer, Langgasse 28, Telephon 451.Achtung! Täglich Marstall-Besichtigung
von 10 bis 6 Uhr. 1012Zafeläpfel v. Tannus
find zu haben Selenenstraße 26, 1.

Einnachbirnen

10 Pf. 95 Pf. Schwalbacher Str. 91.

Tages-Veranstaltungen · Vergnügungen.

Theater · Konzerte

Königliche Schauspiels

Mittwoch, den 15. September.
186. Vorstellung.

Der Troubadour.

Grosse Oper in 4 Akten von Giuseppe
Verdi. Nach dem Italienischen des
E. Cammarano von D. Broch.

Der Graf v. Luna Hr. Breitenfeld a. G.

Leonore, Gräfin von

Sergasto Frau Friedelbe

Aucena, eine Zigeunerin Hr. Haas

Ranico Herr Kautz

Fernando, Begleiter des

Grafen Luna Herr Kestopf

Inez, Vertraute der Gräfin

Leonore Hr. Gärner

Ruiz, Anhänger d. Ranico Hr. Schuh

Ein alter Zigeuner Herr Schmidt

Ein Bote Herr Werhards

Gefährtinnen Leonores. Nonnen.

Anbänger Ranicos und des Grafen

Luna. Bedienten, Zigeuner und

Zigeunerinnen.

Die Handlung spielt teils in Biscaya,

teils in Aragonien.

Im 3. Akt: Zigeunertanz, ausgeführt

von den Solotänzerinnen Hr. Salz-

mann und Hr. Ronborf, den Damen:

Jüttner, Sophie Gläzer, Weilerth,

Clara Schneider und Wigel.

Nach dem 2. Akte (4. Bilde) findet

eine Pause von 15 Minuten statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Residenz-Theater.

Mittwoch, 15. September.

Tugend- u. Fälscherarten gütig

gegen Nachzahlung.

Gesamt-Gastspiel des Albert Schumann-

Operetten-Theaters Frankfurt a. M.

Die Försterheide.

Operette in 3 Akten von Bernhard

Buchbinder. Musik von Georg Jarno.

Personen:

Kaiser Josef II. Julius Dewald

Graf Kolonitzky, General-

adjutant Leo Sieghardt

Graf Gottfried von Leoben,

Oberhofmeister Emil Amann

von Keitern, Kammer-

herr Georg Othmeyer

Baroness Agathe von Othegreden,

Hofdame Hedwig Kühn

Graf Sternfeld, Haupt-

mann Josef Robert

Komtesse Josefine, seine

Schwester Fritz Dorr

Franz Fildesky, Gutsverwalter

bei Sternfeld Fritz Gruner

Hans Lange, Förster Fr. Schumann

Christine, seine Tochter Anni Sutter

Peter Walpert Heinz Strehl

Minka, Zigeunerin Käthe Othmeyer

Hofdamen, Hofherren, Garbisten,

Gendarmen, Bürger, Bauern beiderlei

Geschlechts, Lakaien, Zigeuner,

Rusikanten usw.

Der 1. Akt spielt an der ungarischen

Grenze vor dem Försterhause. Der

2. Akt spielt am Hofe in Wien. Der

3. Akt spielt im Försterhause. Das

ganze spielt im Jahre 1764.

Nach dem 1. u. 2. Akte finden größere

Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 1/2 Uhr.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Mittwoch den 15. September.

Vormittags 11 Uhr: Konzert

Nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Abonnements-Konzerte.



Thalia-Theater

Kirchgasse 72. — Tel. 6137.

Vom 15. bis 17. September:

Lise im Felde

Komödie in 2 Akten.

In der Hauptrolle:

Lise vom Zirkus
Max Schumann.Die Grenzwacht
im Osten.

Kriegsdrama in 3 Akten.

Mensch bezahle Deine
Schulden (Humoreske).

Alpine Technik (Natur).

Neue Bilder vom
Kriegsschauplatz.

Reichshallen

Stiftstr. 18. • Telephon 1306.

Erste u. älteste Bunte Bühne

:: :: Wiesbadens. :: ::

Versäume keiner das großartige

Riesen - Weltstadt-

:: :: Programm :: ::

anzusehen!

12 der ersten Attraktionen 12

Eintritt auf allen 60 Pf.

Plätzen

Ab Donnerstag, 16. September:

Vollständig neues Programm

Gastspiel

der Original-Chinesen-Truppe

Dschang Lian Scheng

aus Peking.

Die Direktion: Paul Becker.

Vergnügungs-Palast

Dopheimer Str. 19.

Heute Abend:

Abschied des gesamten Künstler-

Personals

und zum letzten Mal

Nack als Salomé

und

Demokritos,

der geheimnisvolle Mäler.

Ab morgen Donnerstag:

Riesen-Glanz-Programm

und Gastspiel der berühmten Unterwal-

Künstlerin Katie

Loisset.

Dazu: !!! 10 Attraktionen 10!!!

Keine erhöhten Preise!

Kinophon-

Theater

Taunusstrasse 1.

Spielplan vom 14. bis 17.

September 1915.

Fräulein

Hanni Weisse,

die beliebte Berliner Film-
Schauspielerin in dem

sozialen Roman

Arme Maria.

Eine Warenhausgeschichte

in 4 Kapiteln,

verfaßt von Walter Turs-

insky und Robert Wiens.

Ferner

!Hochinteressant!

Die Marine als Wehrmacht.

Das Geheimnis der

U-Boote.

Die Neben Freunde und

Unbegündete Eifersucht,

zwei reizende Lustspiele,

sowie

die neuesten Aufnahmen

vom Kriegsschauplatz in

Ost und West.

Monopol-

Lichtspiele

Wilhelmstrasse 8.

Heute bis Freitag einschl.

Neuer Spielplan.

U. a.:

Erstaufführung

des 3aktigen Schauspiels

Künstlerleben:

(Nach dem Maskenball).

Hervorragender Monopol-

Film!

Henny Porten!

Auf vielfachen Wunsch:

Die grosse Sünderin.

Drama in 3 Akten.

Wehe, wenn sie

losgelassen!

Lustige Zirkus-Komödie,

2 Akte.

Gewöhnliche Preise.

Künstler. Musikbegleitung.